Kuba-Klänge und Pop-Mixtur

Reinstorf. Mit dem Duo Leche con Café startet am Sonnabend, 18. Juli, um 19 Uhr im One World eine "Kuba Latin Spanish Night". Hinter Leche con Cafe stehen Powerfrau Peggy Sunday und Amed Soto, der Trovador mit der herzerwärmenden Stimme von Kuba. An der Gitarre wird die Band von "Toro", an den Percussions von "LaBomba" und "Juancito" unterstützt. Von Santana bis Mercedes Sosa, von Kuba bis Südamerika reicht das Programm, das für Urlaubslaune sorgt. Tags drauf, am Sonntag, um 17 Uhr, spielt "auf Hut" das Wolfgang Lührs Trio. Dazu gehören Ulrike Hennecke, die Querflöte spielt, Horst Brechert am Bass und Namensgeber Wolfgang Lührs am Klavier. Seit 2018 treten die drei erfolgreich in Lüneburg, Hamburg und im Landkreis auf. Ihr Repertoire umfasst melodiebetonte Stücke in einer Mischung aus Pop, Swing, Blues und Klassik – eingängig und einfühlsam, Die liedhaften Kompositionen von Wolfgang Lührs wechseln sich ab mit komplexeren Werken mit groovigen Rhythmen. lz





Summerfeeling auf den Sülzwiesen

GUTE LAUNE DURCH MUSIK – eine Stilrichtung, die die Stimmung sicherlich hebt, ist der Reggae. Dazu ein bisschen Danceflor und Hiphop, das alles weiß "Culcha Candela" perfekt zu verpacken und Summerfeeling zu verbreiten. Am Freitag, 17. Juli, sind sie live auf der Kultursommer-Bühne auf den Sülzwiesen zu erleben. Wenn das Quartett aus Berlin zum Beispiel den SNAP-Klassiker "Rhythm is a Dancer" interpretiert, geht das sogleich in die Beine. Der Spaß, mit dem diese Kombo antritt, will mitreißen. Die Band wurde 2001 von Johnny Strange, Itchyban und Lafrotino gegründet, der Name bedeutet soviel wie heiße Kultur, culcha hat im englischen Slang die Bedeutung Kultur und das spanische candela bedeutet soviel wie Feuer

oder Energie. Mit der Single "Hamma!" landeten sie 2007 ihren ersten Nummer 1-Hit, der sich 36 Wochen in den Charts hielt, aktuell heizen sie mit Ratatang ein. Die Multikulti-Rapper singen nicht nur auf Deutsch oder Englisch, sondern auch auf Spanisch und Patois. Ihre jüngste Tour war ausverkauft. "Wir hatten mit der Frühjahrstour viel Glück gehabt. Was Corona angeht, so waren wir der Pandemie fast bis zum Schluss immer einen Schritt voraus. Nur unsere letzte Show am 13. März in Berlin war letztlich betroffen und konnte nicht mehr stattfinden", berichtet ein Bandsprecher. die/Culcha Candela

▶ Tickets gibt es im ServiceCenter Medienhaus Lüneburg, Am Sande 19, sowie online unter www.lueneburger-kultursommer.de BARDOWICK

Schuke-Orgel im Mittelpunkt

Das erste Konzert seit der Corona-Krise: am Sonnabend, den 18. Juli, um 18 Uhr im Bardowicker Dom. Im Rahmen des Lüneburger Orgelsommers spielt Susanne Paulsen aus Arnhem/ Niederlande auf der Schuke-Orgel. Sie studierte Kirchenmusik in Hamburg und Oslo sowie Cembalo. Heute arbeitet sie als Cembalistin und Continuospielerin mit verschiedenen Ensembles. In Bardowick wird sie Werke von Johann Sebastian Bach, Georg Böhm und Nicolaus Bruhns präsentieren. Karten gibt's an der Abendkasse, Mundschutz ist Pflicht. lz

TOSTERGLOPE

Finissage der "Poesie der Auflösung"

Die Ausstellung "Poesie der Auflösung" im Kunstraum Tosterglope endet am Sonntag, 19. Juli. Von 14 bis 18 Uhr besteht noch einmal Gelegenheit, die Werke der Berliner Künstler Elena Gavrisch, Thomas Keller und Sladjan Nedeljkovic zu betrachten sowie in die Klang-Installation "The landing of the ants" einzutauchen. lz

KULTURREDAKTION

Frank Füllgrabe (Ltg) (ff, Tel. 04131-740-273) Thorsten Lustmann (tl, -279) Dietlinde Terjung (die, -265) Autor: Hans-Martin Koch (oc) kultur@landeszeitung.de

Die ganze Welt ist doch ein Dorf

Wegen Corona muss die aktuelle Heine-Stipendiatin nicht vor Ort sein. Dennoch kam Sandra Gugić zu einem Kurzbesuch

VON DIETLINDE TERJUNG

Planung ist das halbe Leben, aber eben nur das halbe. Das musste auch Sandra Gugić erfahren, denn als sie vor gut zwei Jahren die Nachricht erhielt. dass sie als Heinrich-Heine-Stipendiatin für das Frühjahr 2020 erwählt wurde, konnte niemand ahnen, dass ein Virus namens Corona diesen Aufenthalt durchkreuzt. Da die Autorin inzwischen auch Mutter geworden ist, wurde sie von der Präsenzpflicht befreit. Vergangenes Wochenende weilte sie zumindest zu einem Kurzbesuch in Lüneburgs Dichterwohnung, eine Chance für ein paar Fragen an die Wahlberline-

Wie haben Sie Ihre Stippvisite in Lüneburg erlebt?

Gugić: Ich war übers verlängerte Wochenende in Lüneburg und habe meinen Aufenthalt sehr genossen. Die Atmosphäre im Heinrich-Heine-Haus, die Ruhe und zugleich die Geschäftigkeit der Stadt, und auch die Lektüre Romane meiner Vorgänger*innen im Haus waren sehr anregend. Gerne wäre ich länger geblieben, aber manchmal verdichten und intensivieren sich gerade in kurzen Aufenthalten die Eindrücke und Erlebnisse. Ich denke das war der Fall.



Was ist Ihnen aufgefallen? Wel- ler

Was ist Ihnen aufgefallen? Welche Eindrücke werden Sie noch lange erinnern?

Die Lebendigkeit und Freundlichkeit der Stadt sind mir besonders aufgefallen. Bei einer exklusiven Stadtführung mit Evelyn Schade konnte ich meine Eindrücke dann noch vertiefen und mit historischen Fakten unterfüttern. In besonderer Erinnerung werden mir der Spaziergang durch die Altstadt im Senkungsgebiet bleiben, der trubelige Wochenmarkt und die sympathischen Verkäufer*innen, natürlich auch die eindrucksvol-

len Räume und imposanten Decken des Heinrich-Heine-Hauses

Haben Sie an Heinrich Heine gedacht, als Sie in der Stipendiaten-Wohnung waren?

Im Bewusstsein der Geschichte des Hauses und ganz physisch unter dem schweren Gebälk der Decken kommt man gar nicht umhin, auch an den Dichter zu denken. Das lyrische Ich Heinrich Heines in dessen "Zeitgedichten" und die Zeile "Denk ich an Deutschland in der Nacht, / Dann bin ich um den Schlaf ge-

bracht", ist ja zum geflügelten Wort geworden, wenn es um politische Entwicklungen geht. Vom großen Rauschen der literarischen und politischen Welt zurück in die Banalität des menschlichen Daseins geworfen hat mich ein Wespenstich, der meinen Fuß höchst unangenehm anschwellen ließ und mich am ersten Tag erstmal zwang, zur Ruhe zu kommen.

Also verbrachte ich den Abend nach meiner Ankunft mit der Lektüre der Romane meiner Stipendien-Vorgänger*innen – den Fuß dabei in einen Eisbeutel gepackt und hochgelegt.

Geburtsstadt Wien, aktueller Wohnort Berlin – Großstädte "markieren Ihr Leben. Ist das Zufall oder brauchen Sie das Metropol-Flair?

Lange habe ich am gleichen Ort gelebt, in Wien, und Wien ist ja eigentlich im wahrsten Sinne des Wortes ein Dorf, dann hat mich das Schreiben und das späte Studium erst nach Leipzig und dann nach Berlin verschlagen. Ich reise gern, große Städte und das damit einhergehende Lebensgefühl sind ebenso spannend und wichtig für mich wie ländliche, ruhige, möglichst menschenleere Orte, in denen ich Ruhe und Kontemplation suche. Das Reisen sollte auch nicht überschätzt werden, oft bewegt der Mensch sich auf Reisen nicht unbedingt ins Unbekannte, sondern in den immer gleichen Strukturen und Mustern seines Wesens. In diesem Sinne: Ist nicht die ganze Welt ein Dorf, überhaupt in Eu-

Sie sind sehr vielseitig, haben Grafikdesign und Sprachkunst studiert, schreiben Prosa, Lyrik, Theatertexte und sogar Hörspiele. Probieren Sie gern unterschiedliche Dinge aus?

Ein linearer Lebenslauf ist nichts, was ich vorweisen kann. Jede Station meines Lebens hat mich und mein Schreiben geprägt. Ich bin als Kind der Arbeiterklasse aufgewachsen und kenne die Bedingungen und Umstände des ganz normalen Arbeitslebens, wie es die Mehrheit der Menschen führen, ebenso wie die Produktionsbedingungen künstlerischer Arbeit. Form und Inhalt stehen für mich in einem direkten Zusammenhang

und bedingen einander, die Grenzen der Gattungen sind fluider geworden. Es tut der Arbeit gut, darüber hinaus zu denken.

Zeigt die Corona-Pandemie, die schließlich auch Ihre Lüneburg-Zeit verhindert hat, bereits Auswirkungen auf den Literaturbe-

Die Bedingungen der Schreibenden sind schwieriger geworden, auch die der Verlage, viele kämpfen ums Überleben und sind auf der Suche nach Strategien. Der Literatur kommt die Rolle zu, mutig und wachsam zu bleiben. Eigentlich ändert sich die Rolle der Literatur also nicht. Wird sich die Gesellschaft wirklich verändern, werden wir uns wirklich verändern? Das können wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht sagen. Vor allem aber muss die Literatur am Leben bleiben, damit sie etwas verändern kann oder aufzeigen, durch das Wort, den Text, die Sprache. Es obliegt uns, der Gesellschaft, diese Literatur hochzuhalten, Bücher zu kaufen, zu lesen. Nach wichtigen Büchern und Stimmen Ausschau zu halten, auch abseits der Feuilletons und Bestsellerlisten.

Welche Bilder und Fragen haben sich bei Ihnen bereits eingeprägt?

Die Bilder der weltweit leergefegten Städte während der (unterschiedlich strengen) Ausgangsbeschränkungen waren sehr eindringlich, auf der einen Seite haben sie mich an Katastrophenfilmszenarien erinnert, andererseits strahlten sie auch eine große Ruhe aus. Wie ein Versprechen, dass die Welt von überdrehter Betriebsamkeit auch zu Besinnung und Stille finden könnte.